

# Das Baltikum: ein geopolitischer Brennpunkt

Das Baltikum verbindet alles, was Russland und die EU in Streit bringen kann', leitete Dr. Wachs, Strategy Advisor bei der Beratungsfirma Wachs, Hesselbarth & Co, den Hauptteil seines Vortrags bei der Außen- und Sicherheitspolitischen Hochschulgruppe der Universität Heidelberg ein.

Das Baltikum zeige mehrere geopolitische Besonderheiten und befände sich in einem ‚Areal von Interessenkonflikten und teils historisch aufgeladenen Wahrnehmungsdifferenzen‘, die seine besondere und umstrittene Signifikanz in Osteuropa erklären würden. In den letzten 25 Jahren habe eine ‚Westernisierung und strategische Neuformatierung der Region durch die EU- und NATO-Erweiterungen‘ stattgefunden, so Wachs. Und dennoch bliebe das Baltikum geopolitisch weiterhin exponiert.

Um diese geostrategische Besonderheit zu erklären, erlaubte sich der promovierte Historiker einen kurzen historischen Rückblick: Kaum ein anderer geographischer Raum sei so häufig Kulminationspunkt von zwischenstaatlichen Konflikten gewesen. Neben noch immer spürbaren Folgen des Hitler-Stalin-Paktes und der sowjetischen Annexion Litauens im Jahr 1940 seien auch frühere Strategien nach wie vor erkennbar: Die Unterdrückung der kulturellen, religiösen und politischen Eliten und das Instaurieren einer moskautreuen Regierung seien strategische Schritte, die Russland auch mit Blick auf die aktuelle Situation in der Ukraine erwägen würde.

Gleichzeitig bestehe ein sehr enges kulturelles und historisches Verhältnis zwischen Russland und dem Baltikum – dies sei insbesondere an der hohen Präsenz gut integrierter russischer Minderheiten in den drei baltischen Staaten



Foto: Philipp-Christian Wachs

Der Historiker und Strategieberater Dr. Philipp-Christian Wachs machte sich im Frühjahr 2021 mit seiner eigenen Strategieberatung selbstständig.

zu sehen. Diese Präsenz brächte aber auch eine innenpolitische Unsicherheit mit sich, obwohl die ‚polnischen, eher schwach gebildeten Minderheiten‘ die größere Gefahr darstellten, da sie anfälliger für russische Propaganda wären. Diese Unsicherheit zeige sich zudem in der ‚offenen Flanke‘ des Baltikums: Die Region des östlichen Ostseeraumes als direkte Schnittstelle des Westens mit Russland ist laut Wachs gleichermaßen ‚ein Kooperationsraum und eine Konfrontationszone‘.

Eine weitere Verwundbarkeit der baltischen Länder läge in ihrer Energieabhängigkeit von Russland. ‚2012 waren Litauen, Estland und Lettland noch zu 100 % abhängig vom russischen Gas‘, führte der Referent aus, heute ‚sind sie gasversorgungsunabhängig‘. Die intensive Bemühung der letzten Jahre um Unabhängigkeit in der Energieversorgung demonstriert die unterschiedliche Wahrnehmung russischer Einflussnahme durch das Baltikum auf der einen

und die mittel- und westeuropäischen Länder auf der anderen Seite. Wachs zufolge spielt die hohe Bedrohungswahrnehmung im Baltikum eine große Rolle: ‚Politik generell und Außenpolitik speziell ist in den baltischen Staaten stark versicherheitlicht.‘

So hätten baltische Strategen mit Blick auf Russland auch Worst-Case-Szenarien und den Einsatz von Hard Power nie ausgeschlossen. Diese Befürchtungen bezögen sich insbesondere auf die Modernisierung der russischen Streitkräfte sowie auf die ‚Konzentration konventioneller Kräfte im westlichen Militärbezirk (um Kaliningrad)‘, aber auch auf Russlands Nuklearstrategie und seine zahlreichen und häufigen Militärübungen. Diese würden schon seit Jahren auf ein ‚substanzielles militärisches Kräfteungleichgewicht‘ sowie auf den ‚schwachen militärischen Fußabdrucks der NATO in der Region‘ hinweisen.

Durch die Ereignisse in der Ukraine seit 2014 und insbesondere seit Februar diesen Jahres sehen sich die baltischen Nationen in ihrer Risikoeinschätzung bestätigt. Sie wollen daher keine ‚zweitklassige Mitgliedschaft in der NATO‘, sondern eine ‚wirksame Rückversicherung und Abschreckung‘ – doch so verständlich diese Forderung auch sein mag, so demonstriert das Ringen der deutschen Regierung und ihrer internationalen Partner momentan nur allzu deutlich, welche geopolitische Tragweite jeder Entscheidung in dieser Causa beizumessen ist.

Amélie Bach



Foto: Außen- und sicherheitspolitische Hochschulgruppe

Nach den Ausführungen des Referenten folgte eine engagierte Diskussionsrunde mit der studentischen Zuhörerschaft.